Geschichte Gräveneck 1395 bis heute

Diese Abhandlung ist eine begrenzte und allgemeine Darstellung der Grävenecker Ortsgeschichte.
Wer sich umfassend und detailliert über sechs Jahrhunderte Gräveneck informieren will, dem empfehlen wir die 1994 herausgegebene und von Wolfgang Wiedl wissenschaftlich erarbeitete „Chronik der Großgemeinde Weinbach“
und / oder die zum 600-jährigen Dorfjubiläum 1995 erschienene Chronik „600 Jahre Gräveneck“. *(Siehe Quellenangaben am Textende).*

Wir beginnen im 12. Jahrhundert und betrachten unsere heimische Umgebung.
Die Gründung Grävenecks ist so nicht denkbar, wenn es nicht die Raubritter zu Elkerhausen gegeben hätte. Das Geschlecht derer von Elkerhausen tritt rund 200 Jahre vor den Anfängen Grävenecks in Erscheinung, genau im Jahr 1191. Im Zuge des wirtschaftlichen Niedergangs des Rittertums betätigten sich die Herren von Elkerhausen im 14. Jahrhundert vorwiegend als Raubritter. Zur Bekämpfung dieses Unwesens wurde auf Initiative des Erzbischofs Balduin von Trier deren Burg 1352 zerstört.
Die aus der Gefangenschaft entlassenen Elkerhäuser errichteten aber schon ein Jahr später auf dem Schwartenberg die Burg Neu-Elkerhausen und setzten von dort ihr Raubritterunwesen fort. Eine erste gegenüber Neu-Elkerhausen, nordöstlich des späteren Grävenecks erbaute Gegenburg – die sogenannte Steuerburg – wurde 1382 von den Elkerhäusern aber außer Gefecht gesetzt.
Unter der politischen Führung des Erzbischofs Konrad von Mainz und des Grafen Philipp von Nassau-Saarbrücken wurde nun 1395 gegenüber von Neu-Elkerhausen auf dem steil zur Lahn abfallenden Höhenrücken die neue Gegenburg Gräveneck errichtet.
Nach mehreren Monaten Belagerung fiel die Burg Neu-Elkerhausen schließlich am 1.Juli 1396 mit der aus 16 Mann bestehenden Besatzung in die Hand des Grafen Philipp.
In der Limburger Chronik des Tilman von Wolfhagen sind diese Geschehnisse geschildert und in diesem Dokument ist erstmals Gräveneck – damals noch als Grebenecke bezeichnet – urkundlich erwähnt.
Nach der Zerstörung von Neu-Elkerhausen entstand nun das Dorf Gräveneck als typische Siedlung, in dem sich dann im Laufe des 15.Jahrhunderts auch die Bewohner des benachbarten Sigelbach ansiedelten.
Gräveneck war aufgrund der naturräumlichen Lage ein sogenanntes Straßendorf, das sich beiderseits der den Ort durchziehenden Straße entwickelte. Dies war die heutige untere Lahnstraße.
Zum Ortsnamen: Es lässt sich nicht eindeutig nachweisen, dass der Name von einer „Gräfin von der Eck“ abgeleitet wurde. Da im 15.Jahrhundert der Ort als „Grebeneck“ bezeichnet wurde, lässt dies auch den Schluss zu, dass die örtliche Lage – nämlich ein von Gräben umfassendes Eck – zum heutigen Namen geführt hat.
Von Nassau-Saarbrücken wurde im Jahre 1429 ein Herr aus niederem Adel, ein Hermann von Hohenweisel, mit Burg und Tal Gräveneck belehnt.
20 Jahre später wurde das Geschlecht der Brendel von Homburg Lehnsherren. Einige Vertreter dieser Familie erlangten überregionale historische Bedeutung, so wurde einer der Brendel im 16.Jahrhundert sogar Domherr zu Mainz.
Nach dem Aussterben der Brendel fiel das Lehen 1630 an Nassau-Weilburg.

Das Herzogtum Nassau führte 1816 eine umfassende Verwaltungsreform durch, in der die Gemeinden weitgehend dem zentralistischen Staatsaufbau unterworfen wurden. Der von der Regierung ernannte Schultheiß hatte die verwaltende und vollziehende Gewalt inne.
Der Gemeindevorstand hatte nur beratende Funktion, aber kein Beschlussrecht.
Gräveneck verblieb beim Amt Weilburg.
Nach dem preußischen Sieg über Österreich im Jahre 1866 ging das Herzogtum Nassau im preußischen Staat auf.
Das Amt Weilburg, zu dem – wie eben erwähnt – auch Gräveneck gehörte, wurde in den neu geschaffenen Oberlahnkreis eingegliedert.
Die Gemeindeverfassung wurde nun unter bestimmten Grenzen demokratischer, z.B. durch den Ausbau von Wahlen und vermehrter Selbstverwaltung.
In der Weimarer Republik wurden volle demokratische Gemeindeverfassungen umgesetzt.
Diese wurde im sogenannten Dritten Reich wieder abgeschafft. Die Bürgermeister und Gemeindegremien wurden faktisch von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei nach dem Führerprinzip ernannt. Kommunalwahlen gab es nicht.
Ein Jahr nach Kriegsende, 1946, wurden wieder freie und geheime Wahlen zu den Gemeindevertretungen abgehalten.
An der Spitze der dörflichen Gemeinden standen bis zur Gebietsreform ehrenamtliche Bürgermeister, die ihre Verwaltungstätigkeit neben ihrem Beruf ausübten.
Mit der Gebietsreform im Jahre 1970 wurde Gräveneck Ortsteil der Großgemeinde Weinbach mit Bürgermeister und Verwaltung, die hauptamtlich tätig waren bzw. sind.

Einige Aussagen zur Bevölkerungsentwicklung und Sozialstruktur Grävenecks

Bis zum 16.Jahrhundert gibt es keine nachweisbaren Zahlen.
Für das Jahr 1630 – mitten im Dreißigjährigen Krieg – ist Gräveneck mit 14 Haushaltungen angegeben; da die Wissenschaft von durchschnittlich fünf Personen pro Haushalt ausgeht, könnte unser Ort damals 70 Einwohner gezählt haben.
Wenige Jahre später dürfte auch die Grävenecker Bevölkerung unter den Verheerungen des Krieges und den damit einhergehenden Seuchen und Hungersnöten stark gelitten haben.
Lassen wir hier einen damaligen Zeitzeugen, den nassauischen Oberamtmann Jakob Stieff zu Wort kommen, der 1635 die Lage der Ortschaften rings um Weilburg folgendermaßen schildert: *„Der Zustand dieser Orte ist sehr schlecht und könnte wohl schlechter nicht sein, weil alles totaler ruiniert ist, die Leute häufig hinweggeflohen und alle Orte fast zur Hälfte, teils ein ziemliches mehr ausgestorben sind…“.*
Eine gesicherte Angabe liegt für das Jahr 1702 vor, nämlich 15 Haushalte und 73 Einwohner. Ganze zwei Personen waren älter als 65 Jahre, das Durchschnittsalter betrug 24 Jahre.
1760 zählte Gräveneck 158 Bewohner, im Jahre 1800 ist Gräveneck mit 36 Familien und 203 Einwohnern angegeben.

Die Bevölkerung unserer Ortschaften bestand bis in diese Zeit überwiegend aus grundabhängigen Bauern, die zu einem bestimmten Leihrecht die Höfe bewirtschafteten und zu Abgaben und Diensten, auch Frondiensten, verpflichtet waren.

Viele fristeten ihr Dasein auch als Tagelöhner. Das gewerbliche Leben beschränkte sich auf typische dörfliche Handwerke wie Schmied, Zimmermann, Müller, Leineweber, Schuhmacher und Schneider.
1756 sind für Gräveneck in der Gewerbestatistik zwei Schneider, ein Weber und ein Maurer aufgeführt. 1847 gab es in Gräveneck 17 Gewerbetreibende und Handwerker.
Am Ende des 20. Jahrhunderts waren die weitaus meisten Erwerbstätigen im produzierenden Gewerbe, in Dienstleistungen sowie im Handel und Verkehr tätig. Die Landwirtschaft hatte als Erwerbszweig nur noch eine geringe Bedeutung. Heute gibt es in Gräveneck nur noch drei landwirtschaftliche Betriebe.

Im 19. Jahrhundert war ein starker Anstieg der Einwohnerzahl zu verzeichnen. Zwischen 1822 und 1871 erhöhte sich die Dorfbevölkerung von 251 auf 451 Personen!
Hierbei dürfte auch die beginnende Erzgewinnung in den umliegenden Gruben eine wesentliche Rolle gespielt haben. Der Bergbau bedeutete Arbeitsplätze und damit auch Zuwanderung.
Die Volkszählung 1939 ergab 475 Bewohner bei 122 Haushalten.
Die infolge des 2.Weltkrieges stattfindende Vertreibung von Millionen Deutschen aus ihrer Heimat brachte eine nachhaltige Veränderung.
Ende 1946 erreichte die Einwohnerzahl 722 und stieg in den folgenden Jahrzehnten kontinuierlich an, 1993 wurde mit 984 Personen fast die 1.000-er Marke erreicht. Danach reduzierte sich die Bevölkerungszahl wieder; 2019 waren 765 Personen in Gräveneck gemeldet, davon nur 81 Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren.
Das Durchschnittsalter im Jahr 2019 betrug 47 Jahre. Im Jahr 1987 lag dieses noch deutlich unter 40 ! Wie viele ländliche Ortschaften vergleichbarer Größe altert auch Gräveneck in bedenklicher Weise.

Einige Aussagen zu den Grävenecker Mühlen und zum Bergbau

Unsere Region war ein durchaus reiches Mühlengebiet.
Die erste Grävenecker Mühle gab es wohl bereits im 15.Jahrhundert, die in späteren Zeiten aber nicht mehr erwähnt wurde.
Im 18. Jahrhundert gab es in der Nähe des Schwartenberger Hofes eine Mahl- und eine Ölmühle. Die Mahlmühle hatte allerdings selten ausreichend Wasser und war wenig profitabel. Beide Mühlen gelangten Ende des 18. Jahrhunderts in den Besitz der Familie Zipp, daher auch die Bezeichnung „**Zippsmühle**".
Die ehemalige Mahlmühle mit dem Wohngebäude ist heute noch erhalten.
Im Jahre 1842 wurde eine weitere Ölmühle am Dembach in Betrieb genommen, die später örtlich versetzt und als Mahlmühle genutzt wurde. Diese wurde im Volksmund als „**Schlichtemühle**" bezeichnet.

Die Anfänge des Bergbaus im Gebiet der heutigen Großgemeinde liegen im 16. Jahrhundert. Vor allem aber in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich der Abbau von Eisenerz, Schiefer und Phosphorit zur wichtigsten Erwerbsquelle neben der Landwirtschaft.
Die bedeutendste Grube war die seit 1812 zum Unternehmen Buderus gehörende Grube „**Georg-Joseph**". Der Grubenbetrieb wurde permanent modernisiert.
So errichtete man bereits 1882 eine knapp 1.300 Meter lange Drahtseilbahn zur Eisenbahn nach Gräveneck.

1905 vollendete man die Eisenbrücke über die Lahn und eine Holzbrücke bis zur Eisenbahnhaltestelle.
Obwohl seit Beginn des 20. Jahrhunderts zur Förderung auch eine Benzinlok eingesetzt wurde, blieb die Pferdeförderung für diese Grube bis zur Schließung charakteristisch.
Kurz vor dem 1. Weltkrieg erfolgte die Umstellung des Dampfbetriebs auf Elektrizität.
Der Hauptförderschacht erreichte eine Tiefe von 220 Metern.
Zu Beginn der 1920er Jahre wurde am Bahnhof Gräveneck eine neue Trockenaufbereitungsanlage errichtet, durch die die Lieferung eines gleichmäßigen und geklaubten Erzes ermöglicht wurde.
In den 50er Jahren führte Buderus umfangreiche Modernisierungsmaßnahmen – z.B. Einsatz von Schrappern – durch. Das gewonnene Erz wurde deutlich hochwertiger.
Dennoch mußte die Grube aus wirtschaftlichen Gründen, insbesondere durch die billigere Auslandskonkurrenz, 1966 geschlossen werden.
Im 20. Jahrhundert lag die Belegschaft von „Georg-Joseph" durchschnittlich bei etwa 150 Beschäftigten.
In der Grube **Schottenbach** wurde seit 1822 vor allem Brauneisenstein abgebaut.
Zu Beginn des 20. Jahrhunderts förderte die Grube überwiegend im Tagebau und Stollenbetrieb. Im Jahre 1908 wurde eine Seilbahn zur Bahnstation errichtet.
Auch gelang es durch neue technologische Verfahren das stark wasserhaltige Roherz hochwertiger zu machen.
Während des 1. Weltkrieges arbeiteten auf der Grube 138 Bergleute, davon waren die Hälfte Kriegsgefangene.
Im Jahre 1927 gaben die Besitzer, die Vereinigten Stahlwerke, ein Tochterunternehmen des Thyssen-Konzerns, den großindustriellen Betrieb auf.
Bis 1967 wurde allerdings noch in begrenztem Umfang durch die Familie Strunk im Tagebau Brauneisenstein für Farbwerke gefördert.
Im Jahr 1972 wurde die Grube zur Förderung von Manganerz wieder in Betrieb genommen, welches als Farbstoff in der Grobkeramikindustrie, vorwiegend für Dachziegel und Klinker, Verwendung fand. Auch die Farbe für den Anstrich des Limburger Doms wurde aus diesem Erz hergestellt.
Die endgültige Betriebseinstellung kam erst im Jahr 1990.
Die Grube Schottenbach war somit die letzte in Förderung stehende Erzgrube im ganzen Lahnrevier.
An der heutigen „**Weusting**" wurde bis Anfang des 20. Jahrhunderts Manganerz gefördert, welches in Kipploren per Schiene Richtung Lahn transportiert wurde.
An der Zielstelle wurde das Erz mittels einer Rutsche in Waggons der Lahntalbahn abgekippt.
Der Weg, auf dem die Schienen lagen, wird heute noch „die Roll'boh" genannt.

Zur sonstigen dörflichen Entwicklung

Die Lahntal-Eisenbahn der Strecke Nassau-Weilburg wurde 1862 eröffnet.
Eine Personenhaltestelle erhielt Gräveneck allerdings erst im Jahr 1912.
Der Bau der Lahnbrücke wurde ein Jahr später vollendet.

Die Wasserversorgung Grävenecks wurde 1922 durch den Bau einer Hochdruckwasserleitung modernisiert. Bis dahin versorgte eine konventionelle Wasserleitung vier Hauptbrunnen und einen Pumpbrunnen.
Im gleichen Jahr wurde das Elektrifizierungsnetz in Betrieb genommen.

Gräveneck ist seit dem Jahr 1998 bezüglich der Abwässer und Schmutzstoffe an die neue Kläranlage mit Verbindungssammler angebunden.

Das 1912 am heutigen Feuerwehrstandort errichtete Gebäude war die Grävenecker Schule, die einige aus heutiger Sicht primitive Vorläufer-Schulhäuser hatte.
Nach dem 2. Weltkrieg stiegen die Schülerzahlen stark an, so dass 1955 eine neue Schule eingeweiht wurde. Diese wurde 1978 in die heutige Mehrzweckhalle umgewandelt.
Die Vorgängerkirche der heutigen Evangelischen Kirche mußte wegen Baufälligkeit im Jahr 1775 abgerissen werden. Zwei Jahre später konnte die neu erbaute evangelische Kirche eingeweiht werden, die bis heute in ihrer baulichen Struktur im Wesentlichen unverändert geblieben ist. Aktuell finden etwa drei- bis viermal monatlich Gottesdienste statt. Der Pfarrer ist für die Kirchengemeinden Gräveneck, Falkenbach, Elkerhausen, Fürfurt und Wirbelau zuständig.
Da Gräveneck nach dem Zuzug der Kriegsflüchtlinge einen hohen Anteil von Katholiken aufwies, wurde ab 1958 die „Christ-König-Kirche" errichtet, die während der Bauzeit zunächst als Kapelle genutzt wurde. Nach der baulichen Fertigstellung wurde die Kirche 1966 feierlich eingeweiht. Bis zu Beginn der 90-er Jahre fanden regelmäßig Sonntags-Gottesdienste statt, seitdem werden Samstagabends Vorabendmessen abgehalten. Seit 2019 gehört der Kirchort Gräveneck zur Pfarrei Heilig Kreuz Oberlahn mit Sitz in Weilburg.

Zu Beginn der 70-er Jahre wurde das 22 m hohe Turmgebäude der ehemaligen Erzgrube „Georg Joseph" für den entstehenden **Campingplatz** als Hauptgebäude und Rezeption umgebaut. Auch das Restaurant „Lahnterrasse" ist im Hauptgebäude integriert. Bei schönem Wetter können es sich die Gäste auf der großzügigen Außenterrasse gut gehen lassen.
Der Grävenecker Campingplatz liegt an einem landschaftlich sehr schönen Teil der Lahn, mitten in der Natur umrahmt von Fluss und Bäumen. Dennoch ist der Campingplatz gut angebunden: durch den nahegelegenen Bahnhof Gräveneck ist man schnell in Weilburg oder Limburg.
Außerdem liegt der Platz auch direkt an einigen beliebten Rad- und Wanderwegen. Im Sommerhalbjahr findet die Campinganlage starken Zuspruch von Urlaubern und Erholungssuchenden.

Die **Kompostierungsanlage Gräveneck** wurde 1993 in Betrieb genommen, mit einer jährlichen Kapazität von 7.500 Tonnen.
Der angelieferte Bioabfall wird in drei Arbeitsprozessen - der Vorrotte, Hauptrotte und Nachrotte - mit einer Gesamtdauer von 10-14 Wochen größtenteils zu Kompost verarbeitet, der im Garten- und Landschaftsbau und für Privatkunden vermarktet wird.
Der angelieferte Grünschnitt wird zu einem Brennstoff verarbeitet, welcher in verschiedenen Biomasseheizkraftwerken mit Kraft–Wärme-Kopplung Verwendung findet.

Das einzige größere Unternehmen in Gräveneck ist die **HAKA-Metallwarenfabrik GmbH**, die nach dem Unternehmensgründer Hans Kappes benannt ist.
Die Firma HAKA widmet sich seit Jahrzehnten dem Werkstoff Edelstahl und produziert mit modernsten Technologien und Materialien hochwertige Produkte für Großküchen, Kliniken, Betriebskantinen, Gastronomie- und Imbissbetriebe.

Die Anfänge des Unternehmens lagen in einem kleinen Werkstattbetrieb in Gräveneck, den Hans Kappes als Klempner- und Installateurmeister im Jahr 1948 gründete.
In den 60-er Jahren wurde an einem neuen Standort eine neue Fertigungsstätte mit integriertem Bürotrakt errichtet, die im Laufe der Jahre um zwei weitere Fertigungshallen sowie Lager- und Versandgebäude erweitert wurde. Zuletzt erfolgte 2003 der Bau eines neuen Verwaltungsgebäudes.
Über 250 Tonnen Edelstahl jährlich werden durch HAKA verarbeitet.
In dem Unternehmen sind derzeit 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt.

In den letzten Jahren und Jahrzehnten hat sich das Dorfbild stark verändert. Lebensmittelgeschäfte, Metzger, Bäcker, zwei Baugeschäfte, Raiffeisenhandel und anderes – diese Zeiten sind auch in Gräveneck wie in vielen anderen Dörfern mittlerweile vorbei. Heute wird das Dorfleben vor allem noch durch die Vereine geprägt.

Drei herausragende Ereignisse in Gräveneck, die überregionale Auswirkungen hatten

Das erste traurige Ereignis fand wenige Wochen vor Kriegsende statt.
Am 11. März 1945 erfolgte ein erster **Bombenangriff** der Alliierten auf die Bahnanlagen bei Gräveneck, der aber nur geringe Beschädigungen und ansonsten nur Flurschaden hervorrief.
Weit folgenschwerer war der Luftangriff mit Bomben und Bordwaffen vom 17.März 1945. Hier verlor ein französischer Kriegsgefangener sein Leben. Sechs Wohnhäuser und mehrere Scheunen fielen diesem Angriff zum Opfer.

Die beiden anderen Ereignisse fanden im 21. Jahrhundert statt.

Am Dienstag, dem 29.Juli 2003, frühmorgens sollte die aus Vietnam stammende und seit über 10 Jahren in Deutschland lebende Familie Nguyen – Eltern, der 16-jährige Sohn Long und die 6-jährige Tochter Linda – von ihrer Grävenecker Wohnung in der Wingertstraße abgeholt und nach Viertnam **abgeschoben** werden. Trotz guter Integration war die Aufenthaltsduldung der Familie in Deutschland aufgehoben worden.
Der Vollzug der Rückführung konnte jedoch nicht umgesetzt werden, da es Vater und Sohn gelungen war, sich kurz vorher in der Umgebung zu verstecken.
Viele Grävenecker Jugendliche und eine aus etwa 70 Personen bestehende Bürgerinitiative halfen in allen Belangen der Familie Nguyen, beauftragten rechtlichen Beistand und ersuchten erfolgreich den Ortspfarrer, den Bürgermeister und den Landrat um Unterstützung.
Weiterhin wurden von der Initiative Kundgebungen abgehalten, Unterschriftenlisten gesammelt und T-Shirts bedruckt.
Der Fall erregte großes Aufsehen und wurde auch umfassend und überregional in den Medien behandelt.
Schließlich waren die Bemühungen von Erfolg gekrönt. Im November 2006 wurde der Familie Nguyen die unbefristete Aufenthaltserlaubnis erteilt.

Der 28.August 2007, ein Dienstag, wird den Gräveneckern immer in Erinnerung bleiben!
Gegen 10 Uhr morgens explodierte an der Lahn auf freiem Feld in Nähe der Brücke die **Erdgas-Fernleitung** der EON-Ruhrgas.
Diejenigen Menschen, die es miterlebt haben, werden es nie vergessen!
Durch die Explosion bildete sich eine bis zu 50 m hohe Feuerwand, die Hitze war extrem stark. Die Druckwelle ließ Fenster zerspringen und Garagentore dellen, Bahngleise wurden verbogen.
Das Feld, über das die Leitung verlief, brannte auf einer Fläche von 150 x 150 Quadratmeter komplett ab!
Aber wie durch ein Wunder wurde niemand ernstlich verletzt – bedingt dadurch, dass just zum Zeitpunkt der Explosion sich keine Personen in unmittelbarer Nähe befanden.
Es dauerte über 45 lange Minuten, bis die Gas-Hauptleitung abgestellt werden konnte und die Feuersäule endlich zum Erlöschen kam.
Etwa 230 Rettungskräfte von Feuerwehren, Polizei, Rotem Kreuz usw. waren vor Ort im Einsatz. Wie EON-Ruhrgas später bekanntgab, war ein durch einen Hangabrutsch ausgelöster Riss in einem Rohrbogen der Pipeline Ursache der Gasexplosion.
Als Konsequenz aus diesem Unglück wurden umfangreiche technologische Sicherungsmaßnahmen vorgenommen und die Überwachung der Pipeline verstärkt.
Die materiellen Schäden wurden vom Energieversorger recht unbürokratisch ersetzt, auch die Ortsvereine erhielten Zuwendungen.

Das Dorfjubiläum „625 Jahre Gräveneck" sollte eigentlich im Jahr 2020 feierlich begangen werden; viele Veranstaltungen waren vorbereitet.
Doch die Beschränkungen aufgrund der Corona-Pandemie führten zur Absage aller Veranstaltungen. An Baumaßnahmen konnte immerhin **das Objektbeet** am Dorfeingangsplatz bei der Bushaltestelle errichtet und eingeweiht werden.
Den Platz zieren nun eine Grubenlore und zwei Grubenarbeitermodelle aus wetterfestem Baustahl, die nach der 1966 stillgelegten Erzgrube „Georg" und „Joseph" getauft wurden.
Die 625 Jahre der Geschichte Grävenecks sollten uns in Dankbarkeit an die zumeist unbekannten Menschen erinnern, die über die Jahrhunderte hier lebten und arbeiteten, glückliche Zeiten und Zeiten der Not erlebten. Diese Menschen legten den Grundstein für das heutige Gräveneck.
Dieses Erbe sollten wir erhalten, damit das Dorf Gräveneck auch in den kommenden Jahrzehnten und Jahrhunderten Menschen die Heimat bietet, die sie wertschätzen und in der sie sich wohl und aufgehoben fühlen.

Quellen:

1) Wolfgang Wiedl: „Weinbach - Chronik der Großgemeinde", Herausgeber: Gemeindevorstand der Gemeinde Weinbach 1994
2) Chronik „600 Jahre Gräveneck", Herausgeber: Festausschuss Gräveneck anlässlich der 600-Jahrfeier 1995
3) Presseartikel, insbesondere aus dem „Weilburger Tageblatt"
4) diverse websites (Campingplatz, Kompostierungsanlage, HAKA)